

LESERBRIEF: Zuger Woche

Erscheinungsdatum: 01.November 2006

Alarmierende Essstörungen bei Jugendlichen

Die Luzerner Schulärzte bestätigen, was ihre Kolleginnen und Kollegen in Zürich und Bern beobachten: nämlich eine dramatische Zunahme von Essstörungen bei Kindern und Jugendlichen. In Zug ist der Trend wohl ähnlich. Heute schon sind manche Kinderspitäler mit den vielen Fällen von Bulimie und Magersucht überfordert. In Luzern plant man nun eine Anlaufstelle und Fachsprechstunde für Betroffene. Ein solches Angebot braucht's auch in Zug. Aber das reicht nicht. Denn die Zunahme von Essstörungen spiegelt die gesellschaftliche Entwicklung: steigender Leistungsdruck, fragwürdige Schönheitsideale und Weight-Watchers-Logik in der Wirtschaft (Input minimieren, Output maximieren). Gesund schrumpfen, Ballast abwerfen – was für den Staat und die Wirtschaft gut sein soll, das beeinflusst auch die Jugendlichen. Und das in einem Konsumumfeld, das nicht krasser sein könnte. Nur mit massiv verstärkten Aufklärungs- und Präventionskampagnen kann verhindert werden, dass Bulimie und Magersucht zum Jugendalltag werden. Am anderen Extrem ist der Trend zur Fettsucht. Dagegen braucht's neben Aufklärung auch einen besseren Konsumentenschutz, der Kinder und Jugendliche vor schädlichen versteckten Fetten in der Nahrung bewahrt. Neben Essstörungen gibt's noch viele andere gesundheitliche Problemen, mit denen die Jugendlichen, die Werbezielgruppe Nummer 1, immer früher konfrontiert werden: Rauchen, Alkohol, Drogen, Aids. Mit solchen Schwierigkeiten dürfen Jugendliche nicht allein gelassen werden. Man muss ihnen Sorge tragen, indem man ihnen hilft, sich selber Sorge zu tragen. Eine aktive, jugendspezifische Gesundheitsförderung und –aufklärung trägt dazu bei.

Rupan Sivaganesan, Zug